



Michaela Tscherne

Pädagogische Hochschule Niederösterreich, Campus Baden

Isabella Zins

Bundesoberstufengymnasium Mistelbach

im Gespräch mit

Angelika Dobrowsky

Praxisvolksschule, Baden

Brigitte Gumilar

Schulverbund der Niederösterreichischen Mittelschule und Praxismittelschule der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich, Baden

Ulrike Schleicher

Landesberufsschule, Laa an der Thaya

QMS – Digi-Chance oder was?

Diskussion über die Einführung von QMS im Zusammenhang mit Digitalisierung

DOI: <https://doi.org/10.53349/sv.2022.i1.a156>



Fotos: Foto Wieland, Studio Macher,
privat

Mit der Veröffentlichung des Qualitätsrahmens für Schulen startete im Jänner 2021 das Qualitätsmanagement für Schulen (QMS). Damit wurden die QM-Systeme für die allgemeinbildenden Schulen (SQA) und die berufsbildenden Schulen (QIBB) durch ein einheitliches, neues System abgelöst. Im nachfolgenden Artikel diskutieren vier Schulleiterinnen aus verschiedenen Schulformen über den Einführungsprozess von QMS und welche Zusammenhänge sie zwischen der aktuellen Digitalisierungsoffensive des BMBWF und der Qualitätsarbeit an ihren Schulstandorten sehen. Angelika Dobrowsky ist Leiterin der Praxisvolksschule der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich (PH NÖ) in Baden, Brigitte Gumilar ist seit 2011 Leiterin des Schulverbundes Mittelschule Pelzgasse-Praxismittelschule der PH NÖ, Ulrike Schleicher leitet seit 1999 die Landesberufsschule in Laa an der Thaya und Isabella Zins ist seit 2007 Direktorin am BORG Mistelbach.

Mit 1. Jänner 2021 wurde der Qualitätsrahmen für Schulen eingeführt und qms.at ging online – als Weiterentwicklung von SQA bzw. QIBB: Was hat sich seither an Ihrem Schulstandort geändert?

Brigitte Gumilar: Viel. Wir wurden seitens der Bildungsdirektion gebeten, Pilotschule zu sein, und ich hatte dazu eine Onlinefortbildung. Wir haben in weiterer Folge die siQe-Umfrage durchgeführt. Die Ergebnisse waren aber für mich und das Schulentwicklungsteam nicht besonders aufschlussreich. Es ergaben sich viele Fragen wie: Können Lehrer*innen die Fragen mehrmals bearbeiten und damit das Ergebnis beeinflussen? Sieht man als Teil des Systems selbst die Entwicklungspotenziale? Wir hatten unsere SQA-Themen noch gar nicht wirklich fertig bearbeitet, schon kam etwas Neues. Zunächst machte sich Skepsis breit.

Ulrike Schleicher: Wir haben schon seit Langem sehr intensiv mit QIBB gearbeitet, für uns hat sich daher nicht allzu viel verändert. Wir haben eine gut funktionierende Feedbackkultur, die durch QIBB unterstützt wurde. Jetzt müssen wir uns zunächst einmal intensiv mit IQES (der digitalen Arbeits- und Lernplattform für Schule und Unterricht) beschäftigen, um die Feedbacks wieder digital durchzuführen.

Angelika Dobrowsky: Wir haben im Frühjahr 2021 sehr ambitioniert mit QMS begonnen und dies im September fortgesetzt. Danach wurde die Einführung um ein Jahr verschoben, wodurch der Prozess leider unterbrochen wurde.

Isabella Zins: An den Gymnasien arbeiten wir seit Jahren mit SQA-Entwicklungsplänen und setzen auch regelmäßig auf Feedback, auch bzw. gerade in Zeiten der Pandemie. Der Schatz, den IQES uns zur Verfügung stellt, konnte allerdings noch nicht gehoben werden, da im Moment die Zeit fehlt, sich damit strukturiert auseinanderzusetzen. Wir müssen Wege finden,



damit die Kolleg*innen darauf zurückgreifen, weil sie den Nutzen für sich und die Schule erkennen.

Ein erster Schritt, sich mit der neuen Materie auseinanderzusetzen, war die Durchführung der siQe-Befragungen (schulinterne Qualitätseinschätzung), also die grobe Einschätzung der Schulqualität in Form eines Fragebogens, der vom Kollegium auszufüllen war. Wie eindeutig waren die Entwicklungspotenziale, die aufgrund dieser Umfrage identifiziert wurden?

Ulrike Schleicher: siQe war natürlich neu für uns. Das Lehrer*innenteam hat es aber sehr positiv empfunden, dass es seine Einschätzungen abgeben konnte. Es haben auch wirklich ALLE im Team an der Umfrage teilgenommen. Ich war bei den Ergebnissen von zwei Qualitätsbereichen etwas überrascht, aber bei der Aufarbeitung im Rahmen einer Konferenz konnten wir gemeinsam Maßnahmen ableiten. Wir haben Handlungsfelder erkannt, und ein Steuerungsteam arbeitet mittlerweile am Umsetzungsplan. Bei der letzten Konferenz wurde dem gesamten Lehrer*innenteam der aktuelle Stand präsentiert. Nun ist es aufgefordert, mittels Padlet-Brainstorming Anregungen und Ideen bekanntzugeben.

Angelika Dobrowsky: Bei uns hat das gesamte Team im Juni 2021 an der siQe-Befragung teilgenommen. In einer anschließenden Konferenz wurden die Ergebnisse besprochen und diskutiert, da die Entwicklungspotenziale nicht eindeutig waren. In Übereinstimmung wurden Handlungsfelder festgelegt und Arbeitsgruppen gebildet. Die ersten Ergebnisse wurden Anfang des Schuljahres präsentiert und um weitere Ideen erweitert. Bei uns betreffen die identifizierten Handlungsfelder die Themen Leistungsbeurteilung und Digitalisierung.

Isabella Zins: Die Erstumfrage mit siQe im Juni wurde vom Kollegium zunächst etwas kritisch beäugt: Sie wurde als zu allgemein empfunden, und im Nachhinein stellte sich ja auch heraus, dass es hauptsächlich darum ging, dass sich die Kolleg*innen mit dem neuen Qualitätsrahmen für Schulen vertraut machen. Dieser Zweck wurde sicher erfüllt. Das Ergebnis war grundsätzlich nicht überraschend und erfreulich. Handlungsfelder wurden kaum sichtbar. Im Herbst 2021 ging es dann in die Tiefe: Für unseren institutionalisierten pädagogischen Tag Anfang Oktober hatte ich gemeinsam mit meinen beiden Qualitätsschulkoordinatorinnen (Q-SK) ein interaktives Programm erarbeitet. In einem Stationenbetrieb setzten sich die Kolleg*innen in Zufallsgruppen mit einigen ausgewählten Aspekten auseinander. Die Dokumentation auf Plakaten ist für uns im Qualitätsteam Basis für die weitere Arbeit. Wir haben die Handlungsfelder „Unterricht kontinuierlich weiterentwickeln“ – gerade in Hinblick auf Digitalisierung und die Weiterentwicklung der Arbeit in den Fachgruppen bzw. Klassenteams – für uns identifiziert sowie „Leistung feststellen und beurteilen“: Hier wollen wir den Blick für neue Wege weiten und die „Eigenverantwortung der Schüler*innen“ stärken.

Brigitte Gumilar: Wie ich schon angemerkt habe: Die Entwicklungspotenziale waren zunächst nicht erkennbar. Wir haben uns freiwillig für eine externe Evaluierung angemeldet und sie wurde mittlerweile schon durchgeführt. Das war eine spannende Erfahrung für uns. Es wurde



im Kollegium heftig über den Zeitpunkt diskutiert – und das mitten in der Pandemie. Der Endbericht liegt noch nicht vor, einen Vorabbericht haben wir aber schon erhalten. Die Einschätzung war in allen Bereichen sehr positiv, wir waren und sind recht stolz. Jedenfalls konzentrieren wir uns auf die Handlungsfelder „Leistung feststellen“, „Eigenverantwortung der Schüler*innen stärken“ – hier sehen wir Luft nach oben.

Welchen Stellenwert nimmt die Digitalisierung in Ihrer Qualitätsarbeit ein?

Ulrike Schleicher: Bei uns nimmt die Digitalisierung schon seit Jahren einen hohen Stellenwert ein. Einerseits durch die Aufrüstung der Hardware (wir haben 40 PCs, 60 Notebooks, 50 iPads, verwenden nur mehr interaktive Schultafeln, es gibt WLAN im Schulgebäude und im Schüler*innenwohnhaus), andererseits durch die Verwendung der Lernplattform LMS. Diese wird von ALLEN Lehrer*innen seit 2007 verwendet. Alle Schüler*innen werden am ersten Schultag registriert, wir haben seit 2010 das digitale Notenbuch in Verwendung, d.h. alle Lehrer*innen führen es laufend und die Schüler*innen wissen zu jeder Zeit, wenn sie Internetzugang haben, auf welcher Note sie stehen. Wir waren daher im Lockdown relativ entspannt, da wir alle Schüler*innen über LMS erfasst hatten und dadurch gleich mit Arbeitsaufgaben beschäftigen konnten. Wir verwenden auch einen Messenger-Dienst (nennt sich Schulcloud), der datenschutzkonform ist. Wir haben während des Lockdowns keine einzige E-Mail geschrieben und von den Schüler*innen auch keine erhalten. Wir können dadurch auch Schüler*innen, die in der Absonderung sind, über die Lernplattform problemlos weiter unterrichten.

Angelika Dobrowsky: Digitalisierung betrifft auch die Altersgruppe der Volksschulkinder und somit ist es Aufgabe von uns Lehrpersonen, einen sinnvollen Umgang mit digitalen Geräten vorzuleben und mit den Schüler*innen über positive und negative Auswirkungen zu sprechen sowie auf Gefahren hinzuweisen. In der Volksschule ist es wichtig, darauf zu achten, dass der Einsatz im Unterricht sinnvoll, zeitlich begrenzt und zielorientiert erfolgt. Als Praxisvolksschule sehen wir es als unsere Aufgabe, nicht nur mit und für unsere Schüler*innen digitalgestützte Unterrichtsformate umzusetzen, sondern auch Studierenden ein entsprechendes Praxisfeld zu bieten. Wir haben eine sehr gute Ausstattung in der Schule und können auch Ressourcen der Pädagogischen Hochschule nutzen: interaktive Tafeln in allen Unterrichtsräumen, Computerarbeitsplätze in den Klassen, iPads, Bee Bots, Edu-Pen usw. Wir nutzen: SchoolUpdate (Elektronisches Mitteilungsheft), WebUntis (Elektronisches Klassenbuch), setzen Multimedia-Inhalte, Lern-Apps, Lernsoftware ein und nehmen an SaferInternet-Aktivitäten teil. Wir sind Mitglied bei der Initiative „eEducation Austria“ – Expertenschule, inklusive Teilnahme an digi.komp4.

Isabella Zins: Die Digitalisierung hat bei uns seit Jahren hohe Priorität und schon vor Corona gab es wichtige Meilensteine (abgesehen von allen Programmen der Schüler*innenverwaltung: Klassen-Infrastruktur für jederzeit möglichen Medien-Einsatz, Geogebra im Mathematik-Unterricht, Schularbeiten am Computer; neuer Zweig „Medien und Kommunikation“, digitale Schulwerbung unter Nutzung von Social Media u.v.m.). Die Schüler*innen verfügen über eigene Notebooks. Da wir über eine gute Ausstattung der Klassen und viel Know-how im



Kollegium verfügen, war der Umstieg auf Distance Learning vor zwei Jahren technisch und pädagogisch gut machbar. Wir hatten schon Jahre davor das elektronische Klassenbuch eingeführt, verfügten über eine Moodle-Lernplattform und Teams-Zugänge für Schüler*innen und Lehrkräfte. So gelang der Umstieg auf digitales Lernen quasi von einem Tag auf den anderen, auch dank des Supports für alle durch ein schulinternes Expert*innen-Team, das regelmäßig Schulungen durchführte und die Kolleg*innen technisch und pädagogisch unterstützte. Die gemeinsamen Erfahrungen führten zu laufenden Optimierungen. Als Schulleiterin war es mir wichtig, einerseits Freiräume zu lassen, andererseits verbindlich festzulegen, was alle Kolleg*innen umsetzen müssen, z.B. die Planung der Stunden über unser elektronisches Klassenbuch (damit Schüler*innen am Vortag wissen, in welchen Stunden sie online teilnehmen müssen und wo welche Arbeitsaufträge zu finden sind). Arbeitsmaterialien wurden in Moodle-Kursen gesammelt, damit die Schüler*innen jederzeit einen guten Überblick haben. Die Vorteile von Microsoft Teams wurden den Kolleg*innen erst nach und nach bewusst – und heute ist dieses Tool nicht mehr aus dem Schulalltag wegzudenken: in der Kommunikation (zwischen Direktorin, Kollegium, Klassen, Einzelpersonen), in der Schulorganisation und als Unterstützung beim digitalen Unterricht.

Brigitte Gumilar: Digitalisierung hat auch bei uns einen hohen Stellenwert. Durch die Notwendigkeit des Distance Learning ist ein riesiger Entwicklungsschritt passiert. Die Schüler*innen waren zu Beginn der Pandemie teilweise nur über ihr Handy erreichbar. In der Zwischenzeit nutzen wir Microsoft Teams und Lern-Apps. Die Ausstattung der Schüler*innen ist durch die Digitalisierungsoffensive wirklich gut. An der Schule gibt es zusätzlich Leihgeräte.

Aufgrund der Erfahrungen aus dem Distance Learning während der Covid-Pandemie wurde der größte Digitalisierungsschub eingeläutet, den es je an Schulen gegeben hat. Das BMBWF unterstützt diese Digitalisierungsoffensive mit dem 8-Punkte-Plan. Wie erleben Sie diese Entwicklung an Ihrem Schulstandort?

Ulrike Schleicher: An den Berufsschulen in Niederösterreich wurde schon bisher sehr viel Wert auf die Weiterbildung des Lehrer*innenteams hinsichtlich Digitalisierung gelegt. Dies hat sich in der Pandemie verstärkt. Das Team hat sich noch intensiver mit digitalen Tools beschäftigt. Auch die Teamarbeit hat sich noch verstärkt, es gibt kaum mehr „Einzekämpfer*innen“.

Angelika Dobrowsky: Bei uns wurde seit vielen Jahren mit digitalen Medien im Unterricht gearbeitet. Neue Kommunikations- und Informationsmittel mit Kindern, Eltern und innerhalb des Teams wurden erst während der Distance-Learning-Phasen eingesetzt. Microsoft Teams wurde als einheitliche Lernplattform für Lehrpersonen und Schüler*innen genutzt. Die digitalen Kompetenzen aller in der Schule haben sich in dieser relativ kurzen Zeit deutlich verbessert.

Isabella Zins: Dass die Sekundarstufe I nun eigene Stunden für das Fach Digitale Grundbildung bekommt, ist eine ganz wichtige Maßnahme im Rahmen des 8-Punkte-Plans, zusätzlich zur



Ausstattung mit Endgeräten. Ich freue mich schon darauf, wenn diese Jahrgänge in die Oberstufe kommen. Der Digitalisierungsschub durch die Pandemie hat viel Positives bewirkt, auch für die Schulorganisation. In vielen Bereichen, wo man früher doch noch gern mit Listen gearbeitet hat, sind nun alle froh, dass die Dokumente digital zur Verfügung stehen. Die schnelle Kommunikation an alle oder Einzelne über Microsoft Teams trägt im Moment auch dazu bei, dass alle gut informiert sind (Stichwort: „Corona-Update der Direktorin“). Wo wir alle noch etwas dazulernen können, ist der Einsatz der Digitalisierung im Unterricht selber: Digitale Unterrichtsmaterialien für die einzelnen Fächer zu finden und sinnvoll einzusetzen, will gelernt sein. Viele Lehrkräfte wünschen sich Fortbildungsangebote im Bereich Methodik und Fachdidaktik auf Basis neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse. Wo ist Digitalisierung wichtig und sinnvoll, wo vielleicht sogar schädlich oder kontraproduktiv? Welches Maß an Geräteeinsatz im Unterricht ist empfehlenswert? Wir wünschen uns ja nicht, dass alle Schüler*innen hinter ihren Geräten verschwinden, zu viel ihrer Lebenszeit vor dem Computer verbringen (in der Schule und zu Hause) und die persönliche Interaktion zu kurz kommt. Denkbar für die Oberstufen wäre auch, dass das Distance Learning bei Bedarf zum Einsatz kommt, ganz unabhängig von der Pandemie.

Brigitte Gumilar: Die Entwicklung im Bereich der Digitalisierung erlebe ich als sehr positiv. Ich würde mir eine rechtliche Möglichkeit für Unterrichtssequenzen mit Videokonferenzen „von zu Hause aus“, wie im Homeschooling, auch bei offenen Schulen wünschen. Ich denke, diese Schulung wird für die Zukunft bedeutsam bleiben – auch nach dieser Pandemie. Digitalisierung ist aber nicht das Heilmittel für die Herausforderungen gerade sehr bedürftige*r Schüler*innen. Persönlicher Kontakt, Beziehung und Zuwendung sind wichtiger denn je.

Welche Chancen ergeben sich durch QMS in Hinblick auf Ihre digitalen Schulentwicklungsziele?

Ulrike Schleicher: Da wir – wie gesagt – schon lange an der Digitalisierung arbeiten, ergeben sich jetzt nicht zwingend neue Ziele durch QMS. Wir werden auch weiterhin daran arbeiten. Neu ist nur, dass wir im Rahmen von QMS planen, unser Digitalisierungskonzept neu zu überdenken und besser zu verschriftlichen.

Angelika Dobrowsky: In diesem Schuljahr wurde das Digitalisierungskonzept überarbeitet und aktualisiert, was nicht in unmittelbarem Zusammenhang mit QMS steht.

Isabella Zins: Die Chance sehe ich im Bereich der Weiterentwicklung des (digitalen) Lehrens und Lernens – für die einzelnen Pädagog*innen und für die Fachteams. Da werden wir sicher dranbleiben.

Brigitte Gumilar: Die Chancen zur Weiterentwicklung sehe ich nicht in direktem Zusammenhang mit QMS. Es ist ein Themenbereich – vielleicht jener, der sich in Zeiten wie diesen leichter bearbeiten lässt.

Die Online-Plattform IQES stellt eine Fülle an Modellen, Methoden und Unterlagen zur Digitalisierung von Schule und Unterricht zur Verfügung. Wie beurteilen Sie diese Angebote und Unterlagen?

Ulrike Schleicher: IQES ist ein „mächtiges“ Tool. Ich habe IQES im Rahmen einer Konferenz meinem Lehrer*innenteam vorgestellt. Mittlerweile haben alle einen persönlichen Account. Ich habe sie ersucht, sich bis zur nächsten Konferenz damit zu beschäftigen. Die Q-SK meiner Schule wird mit mir gemeinsam das Evaluationscenter durchforsten, um für uns relevante Feedbackbögen herauszufiltern.

Isabella Zins: Dass das Bildungsministerium uns dieses hervorragende Tool zur Verfügung stellt, ist ein wichtiger Schritt. Was es nun braucht, ist eine Orientierungshilfe für Schulleitungen und Kolleg*innen, damit die Möglichkeiten gut genutzt werden. Meine Q-SK und ich werden in den nächsten Wochen sondieren, was wir als Erstes nützen wollen. Der Schwerpunkt liegt zunächst auf der Gestaltung individueller Feedbackbögen. Aus meiner Sicht muss für die Auseinandersetzung mit IQES ein eigener Prozess aufgesetzt werden, der auch die Vernetzung mit anderen Schulen beinhaltet. Ich wünsche mir speziell den Austausch mit Schulen meiner Schulart im Bundesland und auch schulartenübergreifend in der Region.

Brigitte Gumilar: Ich stimme zu, das Angebot ist enorm, die sinnvolle Nutzung ist mit der zur Verfügungstellung allein nicht gewährleistet.

QMS polarisiert, vor allem, weil die Bewältigung der Covid-Pandemie derzeit sehr viel an Ressourcen bindet. Welche Chancen eröffnen sich für Sie und Ihren Schulstandort durch QMS?

Ulrike Schleicher: Ich sehe die Chance darin, dass wir uns weiterhin intensiv mit guter Unterstützung mit der Qualitätsentwicklung beschäftigen.

Angelika Dobrowsky: Für mich ist das derzeit noch nicht absehbar.

Isabella Zins: Es muss uns gelingen, QMS nicht als „lästige Zusatzarbeit“ zu betrachten, sondern als hilfreiches Instrument zur Dokumentation all dessen, was wir an unseren Standorten ohnehin bereits entwickelt haben und neu entwickeln. Dass die Implementierung genau in die Phase der Pandemie fällt, war nicht vorhersehbar. Die Verschiebung der ersten konkreten Schritte war eine richtige Entscheidung: Es braucht eine positive Einstellung der Schulleitungen und der Kollegen – und daran müssen wir alle wohl noch arbeiten.

Brigitte Gumilar: Schulentwicklungspotenziale lassen sich gut und transparent darstellen, die Verbindlichkeit für das gesamte Team könnte gesteigert werden. Ich kann das aber noch nicht wirklich abschätzen.

Was braucht es, um eine positive Aufbruchstimmung zu erzeugen? Wie kann es gelingen, dass QMS mit Leben erfüllt wird und alle Schulpartner*innen merken, dass das neue Qualitätsmanagement Vorteile für sie bringt?



Ulrike Schleicher: Ich glaube, dass sehr viel von der Einstellung der Schulleitung abhängt, wie Qualitätsentwicklung an der Schule gesehen wird. Ich muss als Vorbild mit Überzeugung vorgehen. Es muss uns gelingen zu erkennen, dass QMS nicht etwas ganz Neues ist, sondern dass Qualitätsentwicklung schon immer entscheidend für die Unterrichtsentwicklung, für die Standortsicherung, für die Freude an unserem Tun gewesen ist.

Angelika Dobrowsky: In unserer Schule wurde SQA als brauchbare und sinnvolle Unterstützung für die gemeinsame Planung und Umsetzung eines strukturierten Schulentwicklungsplans mit längerfristigen Zielen eingeführt und verwendet. QMS sollte als Weiterentwicklung verstanden werden. Meiner Meinung nach ist der Start im Vorjahr sehr gut gelungen.

Isabella Zins: Entscheidend ist sicher die Einstellung und Vorbildwirkung der Schulleitungen – und die sind im Moment immens gefordert und haben im Pandemie-Alltag kaum Zeit für „große Würfe“. Kommunikation mit allen Schulpartner*innen, Testmanagement, Organisation des Schulalltags bei sich laufend ändernden Rahmenbedingungen, Gespräche mit zunehmend mehr belasteten Kolleg*innen, Schüler*innen sowie Eltern; Unterstützung bei der Bewältigung persönlicher Krisen und nicht zuletzt ganz neue Formen, die Schule digital zu präsentieren – all das ist selbstverständlich Qualitätsarbeit. Für die Dokumentation fehlt derzeit schlicht und einfach die Zeit. Vielleicht wäre es ein wichtiger erster Schritt, dass Direktor*innen bei der Reflexion ihres Tuns die Qualitätsbereiche wie selbstverständlich mitdenken und auch an ihre Kollegien kommunizieren: Wenn wir im Team ein unterstützendes Fördersystem für die Schüler*innen aufbauen, befinden wir uns mitten im Qualitätsbereich 3 (professionell zusammenarbeiten, Beratung und Unterstützung anbieten). Wenn wir mit den Klassen und mit Unterstützung des Elternvereins Projekttag planen, gestalten wir Schulpartnerschaft (das ist der Qualitätsbereich 4.1). Ganz selbstverständlich, weil wir das wichtig finden, und nicht bloß, weil wir etwas dokumentieren müssen. Wenn der Boden gut aufbereitet ist, kann aus dem Samen QMS Großes entstehen. Als Dünger braucht es professionelle Unterstützung für Schulleitungen und Pädagog*innen, auch im Umgang mit IQES. QMS zu hegen und zu pflegen braucht viel Zeit für professionellen Austausch – inner- und außerhalb der eigenen Schule. Mein Appell lautet: Geben wir dem Pflänzchen QMS Zeit zum Wachsen!

Brigitte Gumilar: Fast alles, was ich diesbezüglich erwähnen möchte, wurde heute schon gesagt. Es hängt – wie eigentlich bei allen Interventionen und angeleiteten Veränderungen „in Schule“ von der Haltung der Schulleitungen ab.

Danke für diese spannende Diskussion und den Einblick in Ihre Qualitätsarbeit. Alles Gute und viel Erfolg bei der Einführung von QMS und den digitalen Projekten an Ihrem Schulstandort.



Autorinnen

Michaela Tscherne, Prof. Dr. BEd MBA MSc,

ist Professorin und Qualitätsbeauftragte an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind Leadership, Schulautonomie, Personalentwicklung und Berufsorientierung. Sie publiziert hauptsächlich im Bereich Leadership.

Kontakt: michaela.tscherne@ph-noe.ac.at

Isabella Zins, HR Dir. Mag.,

ist seit 2007 Direktorin am BORG Mistelbach und seit Beginn ihrer beruflichen Laufbahn vielseitig engagiert. Als noch aktive AHS-Lehrerin für Latein (Zweifach Deutsch) ist sie u.a. Mitautorin eines Latein-Schulbuchs („Lege et Intellege“). Sie leitet die AG der AHS-Direktor*innen Niederösterreichs (Mitverwendung an der PH Niederösterreich). Seit 2017 vertritt sie die Interessen der AHS-Direktor*innen Österreichs als deren Sprecherin.

Kontakt: isabella.zins@bildung.gv.at

Interviewpartnerinnen

Angelika Dobrowsky, Mag.

Leiterin der Praxisvolksschule an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich.

Kontakt: angelika.dobrowsky@ph-noe.ac.at

Brigitte Gumilar, OSR DNÖMS, Dipl. Päd., MEd,

seit 2010 Leiterin der Mittelschule Pelzgasse, ab 2011 Leiterin des Schulverbundes Mittelschule Pelzgasse – Praxismittelschule der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich.

Kontakt: brigitte.gumilar@ph-noe.ac.at

Ulrike Schleicher, Dipl.Päd.,

seit 1999 Berufsschuldirektorin an der Landesberufsschule Laa an der Thaya; Vortragende an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich in der Fort- und Weiterbildung bzw. in der Erstausbildung für Studierende.

Kontakt: ulrike.schleicher@ph-noe.ac.at